

# "Eine Idee wird Realität"

*Von Ralf Munser*



So soll es einmal aussehen - das Mahnmal am Michelsberg. (Bild: FR/Schick)

Mit dem Bau der Gedenkstätte "Namentliches Gedenken" am Michelsberg ist am Freitagmittag offiziell begonnen worden. Gestern legten vor zahlreichen Gästen und Zuschauern Oberbürgermeister Helmut Müller (CDU), der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Jakob Gutmark, und Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel (CDU) auf der Baustelle den Grundstein. Zurzeit ist an der Stelle noch nicht viel zu sehen. Ein eingezäunter Erdhaufen markiert an dem Hang in der Coulinstraße die Stelle, wo das Mahnmal einmal stehen soll. Eine Stützwand aus Beton wird den Hang hinter der Gedenkwall halten. Die Stadt will mit dem mehr als drei Millionen Euro teuren "Namentlichen Gedenken" am Michelsberg an 1507 jüdische Bürger erinnern, die zwischen den Jahren 1935 und 1945 von den Nationalsozialisten ermordet worden sind.

## Die Namen aller Opfer

Das Entwurfskonzept sieht für dieses Denkmal einen Ort innerhalb der Stadt vor, der heutigen wie auch zukünftigen Generationen die Möglichkeit bieten soll, sich mit dem Holocaust auseinanderzusetzen. An dem Ort des Mahnmals stand früher die Synagoge, die von Nationalsozialisten in den 30er Jahren zerstört wurde. Zentraler Bestandteil des Denkmals wird ein Namensband sein, auf dem alle Opfer genannt sind.



Gedenkfeier am Michelsberg. (Bild: FR/Schick)

Jakob Gutmark betonte in seiner Ansprache, wie wichtig die Namen für die Erinnerung seien. Er forderte dazu auf, aus der Vergangenheit zu lernen. "Dieser Ort mahnt an die dunkelsten Stunden deutscher Geschichte", sagte Oberbürgermeister Müller. Er kritisierte, dass in den 50er Jahren der historische Straßenlauf verändert und über den Grundriss der Synagoge gelegt worden sei. Jetzt werde dies ein "Platz für würdevolles Gedenken" mit dem Ziel, die Opfer dem Vergessen zu entreißen. "Und wir erinnern an jeden Einzelnen jüdischen Mitbürger, der durch das nationalsozialistische Regime deportiert und ermordet wurde."

"Eine Idee beginnt, Realität zu werden", sagte Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel. "Das Mahnmal am Michelsberg soll ins Bewusstsein rücken, dass die Shoa auch ein Teil unserer eigenen Stadtgeschichte ist, und nicht nur irgendwo im fernen Berlin oder Nürnberg geschah." Das Mahnmal werde ein unverwechselbares Zeichen in der Stadt sein. "Nie wieder dürfen in Wiesbaden Gotteshäuser brennen, gleich welcher Glaubensrichtung", so Nickel.

Das Denkmal lade zu persönlicher Interpretation im Alltag ein, erklärte Architektin Barbara Willecke. Es solle den nachfolgenden Generationen zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust dienen.